

Zwei Kreuze für ein Halleluja

Die römisch-katholische Kirche St. Ulrich bekommt zwei neue Kreuze aus Bronze. Mit diesen soll sie klar als Kirche erkennbar sein. Die beiden Bronzekreuze stammen aus der Innerschweiz.

TAMARA POMPEO

Die Hitze des Bronzestücks, das aus dem 1000 Grad heissen Ofen gezogen wird, schlägt einem auch bei einem Sicherheitsabstand von zwei Metern ins Gesicht. Und obschon das Gehör durch Ohrstöpsel geschützt ist, lässt der Knall des Hammers, der die Bronze bearbeitet, das Trommelfell zittern.

Hier in den Hallen der Muff Kirchturmtechnik AG im luzernischen Triengen entsteht das grösste geschmiedete Bronzekreuz der Schweiz. Die Empfängerin dieses Unikats ist die römisch-katholische Kirche St. Ulrich in Winterthur. Insgesamt entstehen zwei Kreuze. Ein 2,2 Meter hohes, das im Altarraum seinen Platz finden wird, und ein doppelt so grosses, das ab Ende Februar den Kirchturm ziert.

Die Arbeitsabläufe sind alle routiniert. Dabei ist die Herstellung der Kreuze auch für die Firma Muff eine Premiere. Normalerweise stellt sie in ihrer Schmiede Klöppel für Kirchenglocken her. Trotzdem übernahm man den Auftrag für St. Ulrich. «Es ist eine Herausforderung, aber auch eine tolle Referenz», sagt der Geschäftsführer Thomas Muff, während er seinen Mitarbeitern bei der Schmiedearbeit über die Schultern sieht.

Millimetergenaue Arbeit

Produktionsleiter Kay Gfeller sitzt auf dem sogenannten Manipulator, einem Greiffahrzeug. Mit diesem holt er die heissen Bronzestücke aus dem Ofen und fährt sie zum Hammer. Dieser wird vom Schmied Silvio Hächler bedient. Per Fusspedal steuert er die Stärke und Frequenz, mit der der Freiformhammer die Bronze bearbeitet. Die maximale Schlagkraft liegt bei 100 Tonnen. Die Schmiede haben klare Massangaben, an die sie sich halten

und die sie regelmässig überprüfen. «Das Steuern des Hammers ist aber Gefühlssache», sagt Muff. Die Bronzestücke werden bearbeitet, bis sie noch 800 Grad heiss sind. Danach sind sie zu kalt und werden mit dem Manipulator zurück in den Ofen verfrachtet.

Kirche als solche erkennen

Der Architekt des Projekts, Markus Jedele vom Winterthurer Architektenkollektiv, ist sehr froh, dass man mit Muff Kirchturmtechnik einen Produzenten für die beiden Kreuze finden konnte. «Es ist sehr schwierig, ein Kreuz mit diesen Massen herzustellen», sagt er. Im Rahmen der Sanierungsarbeiten der Kirche St. Ulrich in den Jahren 2012 und 2013, die er auch geleitet hat, wurde aber klar, dass in der Kirchgemeinde der Wunsch nach einem neuen Turmkreuz bestehe.

Der spezielle Bau im Rosenberg ist auf den ersten Blick kaum als Kirche erkennbar. «Beim Bau in den 70er-Jahren wollte man als katholische Kirche im reformierten Winterthur nicht zu selbstbewusst auftreten», erklärt Jedele. Heute ist es ein Anliegen der Kirchgemeinde, dass man aus der Ferne erkennt, dass das Gebäude an der Seuzacherstrasse eine Kirche ist.

Bei der Gestaltung der Kreuze wurde die bestehende Architektur beachtet. Die Oberfläche wird nicht zusätzlich veredelt oder poliert. Das Kreuz solle so einfach und klar daherkommen wie die Kirche selbst, so Jedele. Mit seiner Vertikalen zeigt das Kreuz zum Himmel und mit seiner Horizontalen zu den Menschen. Die horizontalen Arme sind bei den Kreuzen des St. Ulrich länger als gewöhnlich, fast ebenso lang wie der vertikale Stab. «Diese Proportion soll zeigen, wie ausgewogen das Göttliche und das Irdische zueinander stehen können», so Jedele.

Die oberste Spitze des Turmkreuzes ist bereits fertiggestellt. Das Team von Thomas Muff hämmert und schmiedet in Triengen aber noch bis etwa Ende Januar an den restlichen Teilen der Kreuze weiter. Ende Februar kommen sie nach Winterthur. Dann will man das 1,4 Tonnen schwere Turmkreuz im Rahmen eines Festes aufrichten.



Im luzernischen Triengen werden die beiden Kreuze aus Bronze für die Kirche St. Ulrich geschmiedet. Bilder: Johanna Bossart